



Sinnvolle Einbindung

Zum Beitrag »Auf Sinnsuche in den Schweizer Alpen«, in Heft 12/2005

Sehr geehrte Damen und Herren!

Zum Thema »Bewegtes Klassenzimmer« im Oktoberheft der »Erziehungskunst« schrieb ich Ihnen und berichtete von erstaunlichen Auswirkungen im Umgang mit Bänken auf die Körperhaltung der Kinder. Sie veröffentlichten das im Novemberheft unter dem Titel »Aufrechte Rücken«.

Nun fühle ich mich wieder gedrängt, Ihnen zu schreiben, und zwar zum Thema »Auf Sinnsuche in den Schweizer Alpen«, das in drei Beiträgen im Dezemberheft dargestellt wurde: Oberstufenschüler bei der Arbeit im Bergwald, die erfreulichen Erfahrungen daran und die Bemerkung von Alfred Rude am Ende des dritten Beitrages, dass man für alle Schularten und auch andere Altersstufen diese pädagogische Unternehmung nur mit Nachdruck empfehlen könne.

Vor etwa zwölf Jahren unterrichtete ich als Gastlehrer Chemie in der 7. Klasse der Rudolf-Steiner-Schule Chur (Graubünden) und erfuhr von dem Feuer, das 1944 den Bergwald des Calanda erfasste. Drei Tage lang stand der Berg in Flammen. Danach gab es einen Wettlauf mit der einsetzenden Erosion. Heute sind dort weite Gebiete kahl, die Erde verschwunden, die Lebenselemente getrennt.

Also unser Thema! Ein riesiger chemischer Prozess, durch Menschenhand verursacht, hatte Umwandlung und Auflösung bewirkt. Wiedereinbindung geschah nur solange, als noch Erde vorhanden war, in die man junge Bäume pflanzen konnte. Dann wurde die Natur sich selbst überlassen. Die Elemente in großer Höhe (1700 bis 2000 Meter) sind so heftig, dass sie nur durch pflegende, schützende und aufbauende Menschenhand sich er-

neut einem Lebensraum einfügen. Das könnte der Abschluss unserer Epoche sein: uns selbst einbinden in einen chemischen Prozess, in dem Waldbrand konträres Geschehen des Aufbaus. So geschah es. Allerdings mussten wir erst mehr als 1000 Meter Höhe überwinden, um dort Erde aufs Gestein zu bringen und unsere Lärchen und Fichten hineinzupflanzen. Unterwegs war die Frage eines Schülers hilfreich, was denn »Bäumlipflanzen« mit Chemie zu tun habe. Daran konnte das Thema Chemie insgesamt und unser Tun in diesem Zusammenhang nochmals verdeutlicht werden; der Genius loci im Gebirgsland wünscht begrifflich klare Verhältnisse.

Auch die Erfahrung der Förster, dass, je strenger die Bedingungen, umso besser die Bäumchen sich entwickeln, wenn man sie je zwei oder drei ganz nahe aneinanderpflanzt, hat mit Chemie zu tun und lässt sich wohl auf noch andere Bereiche übertragen. Was wir erlebten, lässt sich vielleicht in Umkehrung eines Goethespruchs so ausdrücken:

Nur Platz, nur Blöße –!

Wir schaffen Räume,

Wir pflanzen Bäume.

Vergleichbare Möglichkeiten lassen sich an jedem Ort und jedem Alter gemäß finden, es muss nicht der Bergwald sein. Wichtig scheint mir, dass sinnvolle Einbindung in einen stimmigen Zusammenhang gesucht wird.

Mit freundlichem Gruß *Hans Biewer*